

Alte handgezeichnete Karten im Gräflichen Archiv zu Laubach: Die „Ruppers Burger Waltung“

G. Heinrich Melchior unter Mitarbeit von Georg Andrees, Paul Diehl und Wolfgang Rößler

Einleitung

An anderer Stelle wurde bereits über eine handgezeichnete Karte im Gräflichen Archiv berichtet, welche die „Kunders Kürcher Waltung“, den Gonterskirchener Wald im Jahr 1714 darstellt.¹ Diese, die hier beschriebene, und eine weitere über die „Wetterfelder Waltung“ wurden im Rahmen eines Prozesses am Reichskammergericht (RKG) in Wetzlar gegen die Gräflisch-Solms-Laubach'sche Regierung aufgrund von Grenzstreitigkeiten benutzt. Sie beschreiben primär die Grenzen der drei Dorfwaldungen. Hier folgt als nächste die Ruppertsburger Karte, der in einigem Abstand auch die Grenzziehung und Beschreibung der Karte des Wetterfelder Waldes² folgen soll.

Karten dieser Art veranschaulichen nicht nur den speziellen Zweck zu dem sie geschaffen wurden, sondern geben vor allem auch Informationen aus erster Hand über Flurnamen, Wege, Bäche, Mühlen und Dörfer und andere Besonderheiten, wie hier die Position des Ruppertsburger Galgens und den Verlauf alter Straßen, insbesondere dann, wenn die Autoren mit dem Dorf, seiner Geschichte, den schon von Dorf zu Dorf nach kurzen Entfernungen wechselnden Dialektbesonderheiten und seiner Gemarkung vertraut sind. Andere Kartenbeschreibungen aus dem Gräflisch-Solms-Laubacher-Karten-Archiv sollen zwanglos folgen.

¹ G. Heinrich Melchior: Die Karte der „Kunders Kürcher Waltung“, ihr Landvermesser und einige Flurnamen. MOHG NF 85 (2000), S. 205-224, s. auch in diesem Band: Nachtrag zum o. a. Aufsatz.

² G. Heinrich Melchior, Gerhard Steinl: Repertorium Karten I u. IV und Karten als Bestandteil von Akten. Gräflisch-Solms-Laubach'sches Archiv (GSLA), Laubach 2001, 103 S., Gonterskirchen: Karten-Nr. I,1,93. (Original = O); Ruppertsburg: I,3,90 (Kopie= K), Ruppertsburg (O) I,11,6; Wetterfeld: I,3,89 (K).

Die Aufnahme der Karte im Gräflichen Karten-Archiv

Die Karte wurde mit I,3,90,³ registriert, sie ist mit folgenden Daten in das Karten-Archiv aufgenommen worden: 1) [Originaltitel]: Abriß der Waltungen, so dem Dorf Ruppertsburg zu gehörig sind In Sachen derer drey Dorfschaften Wetterfeld, Ruppertsburg und Gunters Kirchen [contra] die Hochgräfl:[iche] Laubachische Vormundschafts Cantzley [Citationis ad videndum caffari et annullari gravamina etc. Wetzlaria 29. augusti. 1738 (Vorladung zur Absetzung und Annullierung der Klagen)]; 2) [Hersteller]: Christoph Schaeffer, Geometra; 3) [Kurze Beschreibung der Karte nach heutigen Kriterien]: Kolorierte Inselkarte mit Flurnamen und Tabellen der Ruppertsburger Waldung, dekorative Windrose und schematische Darstellung der Orte, Wege, Horloffverlauf etc., Notariatsstempel des Notars Joannes Henricus Schick, Wetzlar vom 8. März 1737, Größe 88 x 80 cm [Querformat]. 4) [Maßstab]: Angaben zu 100 Ruthen. 5) [Bemerkungen]: Original vom 28. September 1714 von Christoph Schäffer. 6) [Herkunft]: Beilage zu RKG-Akten.⁴ 10) Papier, kaum beschädigt]

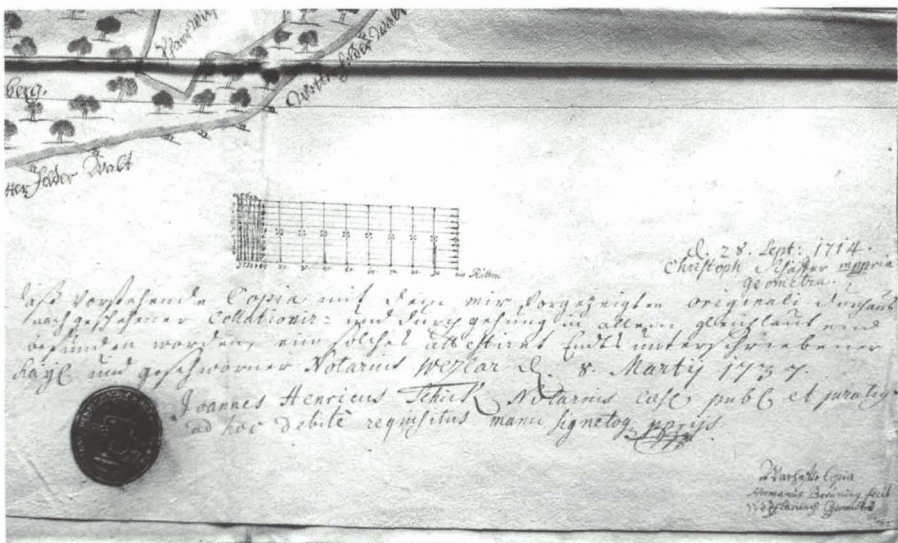


Abb. 1a: Nachweis der „Rupperts Burger Waltung“ von 1737 (Karten-Nr. I,3,90) als Kopie (Foto: Wellenkötter)

³ S. Fussnote 2.

⁴ Reichskammergerichts-Akten, LXXIII, 18.

Der transkribierte Text im rechten unteren Teil des Kartenblattes lautet:
 d. 28. Sept: 1714. Christoph Schäffer geometra mppria [eigenhändige Unterschrift]. Daß vorstehende Copia mit dem mir vorgezeigten originali durchaus nach geschehener collationir= und durchgehung [Vergleich und Prüfung] in allem gleichlautend befunden worden, ein solches attestiret Endts unterschriebener Kay[ser][licher] und geschworener Notarius Wezlar d[en] 8. Martiy[us] 1737. Joannes Henricus Schick Notarius caes[ens], publ[icus]et jurat[ius] ad hoc debite requisitus manu Signetoq[ue] ppriys[gegeben, wie gefordert mit eigenhändiger Unterschrift und eigenem Siegel]. Neben dem Kürzel der Unterschrift und ovalem, schwarzem Notariatsinstrument sind also Namen und staatliche Stellung des Notars für die für den Amtsgebrauch angefertigte Kopie angegeben. Es folgt der Name des kopierenden Geometers mit dem Kürzel seiner Unterschrift. [Die] Warhafte Copia Hermanus Breuning fecit [machte]. Wezflariense: [Breunings Unterschrift als Kürzel, darunter] Geometra (Abb. 1a, 1b).



Abb. 1b: Notariats-Instrument (-Stempel) des Notars Joannes Henricus Schick, Wetzlar (Foto: Wellenkötter)

Der Reichskammergerichts-Prozeß

Die Dörfer der Grafschaft Laubach, Gonterskirchen, Ruppertsburg und Wetterfeld, strengten im Jahr 1734 gegen die Grafschaft Laubach einen Prozeß an, weil sie ihren Anspruch auf die Einhaltung ihrer im Huldigungsbrief bestätigten uneingeschränkten Rechte von Seiten des

Souveräns nicht mehr gewahrt sahen. Diese Rechte schlossen die Nutzung des in den Waldungen der Kläger geschlagenen Holzes ohne Aufsicht des gräflichen Schulzen und die alleinige Schlüsselgewalt des Bürgermeisters und des geschworenen Waldmeisters über die Waldzeichen in der Gemeindelade ein. Außerdem wurde die Einhaltung des Brauchs gefordert, Frondienste durch die schriftliche Auflistung an den Bürgermeister und ihre Verteilung in einer öffentlichen Versammlung anzufordern. Private Fron- [Herren-] dienstforderungen durch gräfliche Beamte sollten unterlassen und gepfändetes Vieh und unrechtmäßig erhobene Straf gelder sollten den Klägern wieder zurückgegeben werden.⁵ Außerdem waren verschiedene Waldstücke strittig.

Insgesamt dauerte der Prozeß wegen der Rückgabe der zur Durchsetzung der Frondienste gepfändeten Gegenstände und der erhobenen Straf gelder für Dienste, „die gegen altes Herkommen, Vorschriften und Gebräuche“ verstießen am RKG „nur“ etwa 30 Jahre. Durch alle Gerichtsinstanzen hat der Prozeß jedoch „knappe“ 330 Jahre von 1414 bis 1744 gedauert.⁶

Typus und Gesamteindruck der Kopie

Ohne Zweifel handelt es sich bei der in den Akten des RKGs gefundenen Karte um eine Kopie des Originals. Sie war dem Stapel Unterlagen des entsprechenden RKG-Prozesses beigelegt und wurde in das Gräflich-Solms-Laubach'sche Kartenarchiv übernommen.⁷ Der Hersteller des Originals war der Geometer Christoph Schäffer,⁸ es wurde von Hermanus Breuning für den Prozeß kopiert und die Richtigkeit der Kopie notariell von Joannes Henricus Schick in Wetzlar bescheinigt (Abb. 1a, 1b).

Die Karte ist koloriert und auf dickes, weißes Bütten auf vier ungleich große, zusammengeklebte rechteckige Papierbögen gezeichnet. Hauptfarbe ist ein helles Grün, durch das die Waldstücke begrenzt und durch Kugel-, also Laubbäume, dargestellt sind. Eine andere vorherrschende Farbe ist ein helles Rot, das die Hausdächer und Wege kennzeichnet. Wasseradern wurden durch ein dunkleres Blaugrün dargestellt. Als auffällig bunt in den Farben grün, rot, weiß, blau und gelb entlang der halben Strahlen ist die Windrose mit den vier Himmelsrichtungen gezeichnet (Abb. 2). Besonders schön und gelungen sind das Dorf Ruppertsburg mit sieben Häusern und

⁵ GSLA, Originalia LXXIII, 18; s. auch Repert. d. Hess. Staatsarchivs Darmstadt (RHSAD) 31, Nr. 455, Darmstadt 1990.

⁶ GSLA, Originalia LXXIII, 42; s. auch RHSAD 31, Nr. 456.

⁷ S. Fussnote 2.

⁸ S. Fussnote 1.

der Kirche in herausragender Lage auf seinem Bergsporn und die Ruppertsburger Dorfmühle dargestellt (Abb. 3). Ob vom Dorf im Jahr 1714 nach Norden hin wirklich nur acht Häuser und die Kirche sichtbar waren, darf aber wohl dahingestellt bleiben.

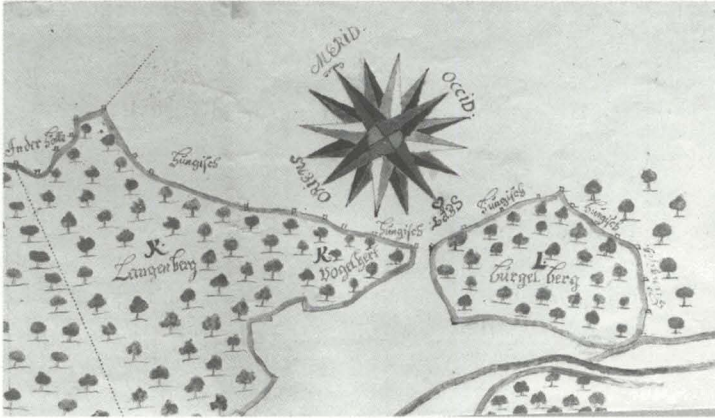


Abb. 2: Windrose der Kopie von 1737 (Foto: Wellenkötter)

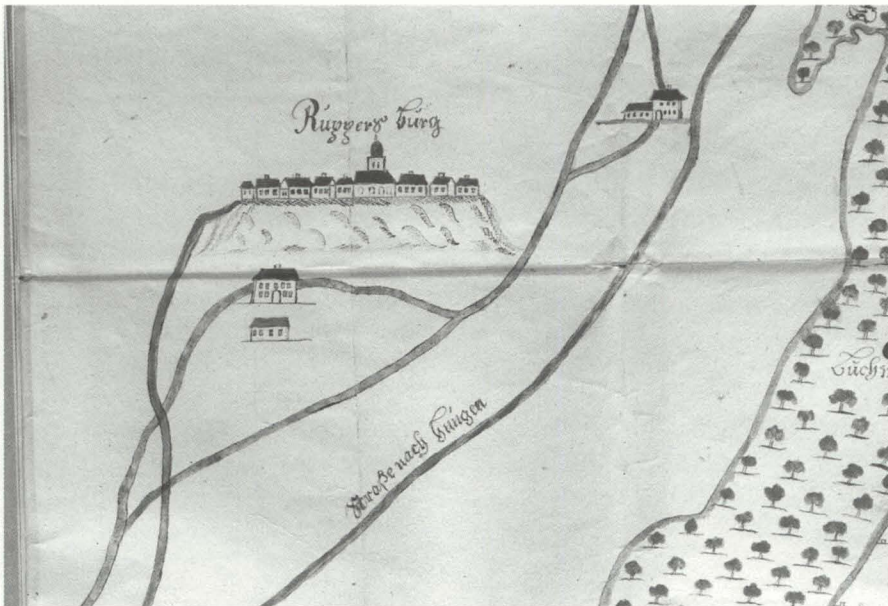


Abb. 3: Ruppertsburg mit der Ruppertsburger Dorfmühle, wie sie 1737 kopiert wurden (Foto: Wellenkötter)

Das Original

Nachdem die obige Kopie hier bereits beschrieben war, konnte auch das Original (Abb. 4) unter den bis dahin unbearbeiteten Karten gefunden werden. Dies war besonders interessant, weil jetzt die Treue der Kopie mit dem Original verglichen und so ein Eindruck über die Genauigkeit der Kopier-Arbeit in damaliger Zeit gewonnen werden konnte. Das Original ist unter der Registratur-Nr. I,11,6⁹ im Karten-Archiv mit folgender Beschreibung aufgenommen worden: 1) Ruppertsburg, Ruppertsburger Gemeindewaldungen; 2) Christoph Schäffer Geometra (Abb. 5); 3) kolorierte Inselkarte mit Waldflächen, Gewässer- und Wegenetz, Anrainer, Flurnamen, Flächengrößen, Windrose, Hervorhebung markanter Punkte, Einzeichnung von Grenzsteinen, [Erd-]Aufwürfen [als Grenzmarkierung] (Abb. 6) und Grenzbäumen, 81 x 67 cm [Querformat]; 4) Skala zu 100 Rutten; 5) wahrscheinlich um 1714; 6) Rückseite mit Aufkleber: Ruppertsburger Gemeindewaldungen; 10) Papier auf Leinwand.

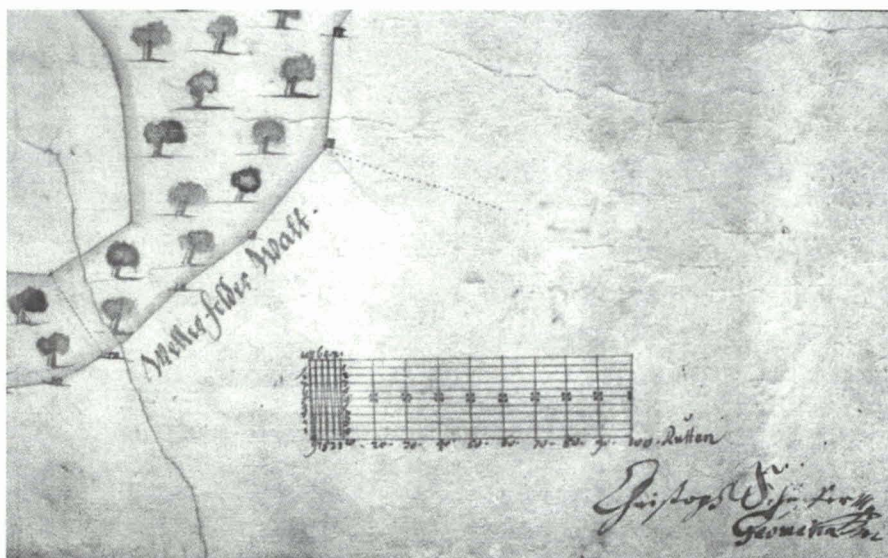
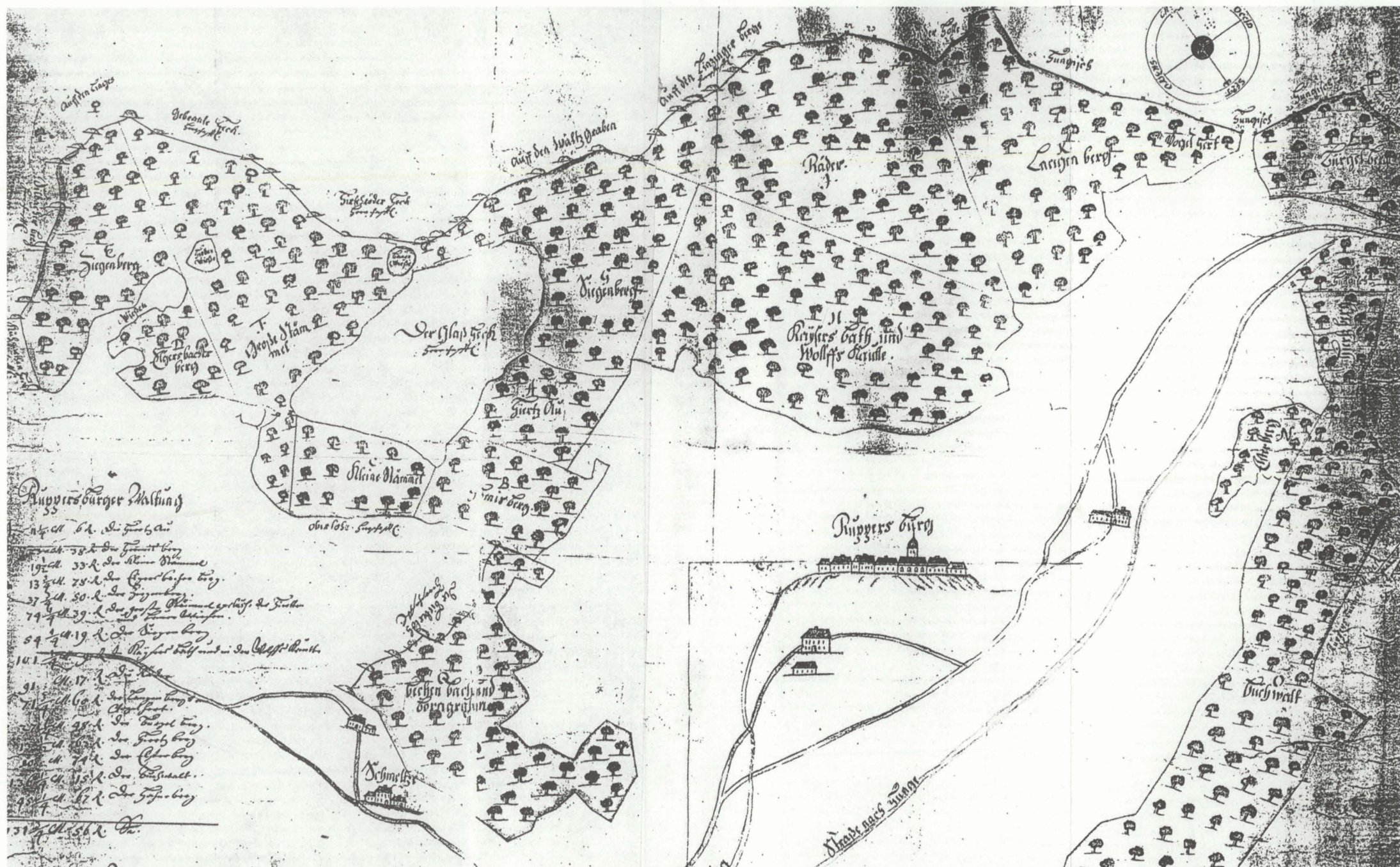


Abb. 5: Unterschrift des Geometers Schäffer auf dem Original, Maßstab in Ruthen (Foto: Wellenkötter)

⁹ S. Fussnote 2, Original der Ruppertsburger Karte: I,11,6.



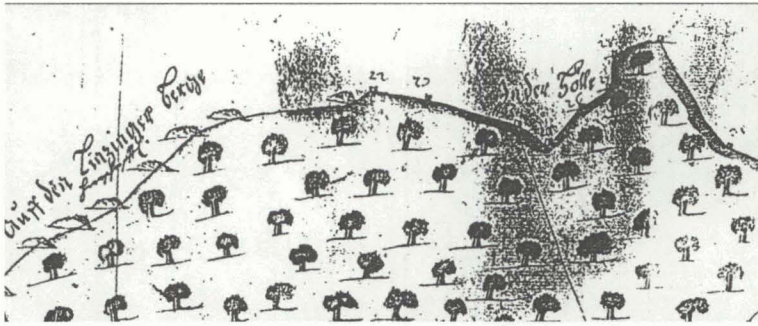


Abb. 6: Erdaufwürfe als Grenzpunkte bei „Linzinger Berge“ und Grenzsteine Nr. 22 ff.

Original und Kopie im Vergleich

Die Schaeffersche Originalkarte ist auf vier ungleich große, einzelne, rechteckige Bogen gezeichnet, die zusammengeklebt und auf Leinen aufgezogen wurden, die größere Kopie besteht ebenfalls aus vier zusammengesetzten Büttenbögen. Original von Schaeffer und die von Breuning gefertigte Kopie stimmen im Großen und Ganzen in der Farbgebung und auch in Einzelheiten überein. Besonders auffällig mehrfarbig ist jedoch die auf der Kopie eingetragene Windrose ausgeführt. Auf dem Original dagegen ist sie einfarbig in schwarz gezeichnet und beschriftet (Abb. 2 u. 7).

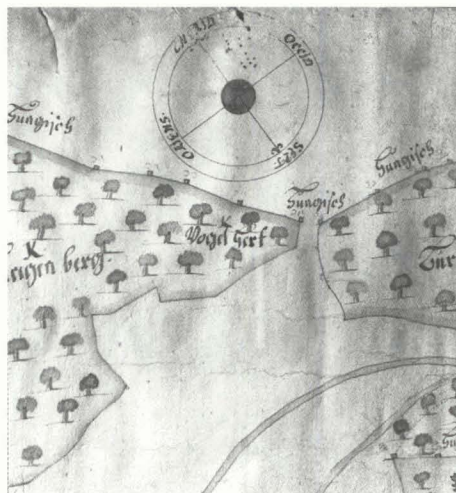


Abb. 7: Windrose des Originals von 1714 (Foto: Wellenkötter)

Auch die Häuser der Ortschaften, Schmelz, Ruppertsburg und Henriettenhof sind teilweise in Hausgröße und Fensterzahl verschieden gezeichnet. Das fällt besonders für Ruppertsburg im ersten Haus östlich der Kirche auf. Es scheint, als hätte der Zeichner von beiden Seiten her die Häuser zu kopieren begonnen, um schließlich festzustellen, daß für das große Haus des Originals östlich der Kirche nicht mehr genügend Platz zur Verfügung stand (Abb. 3, 4 u. 8).

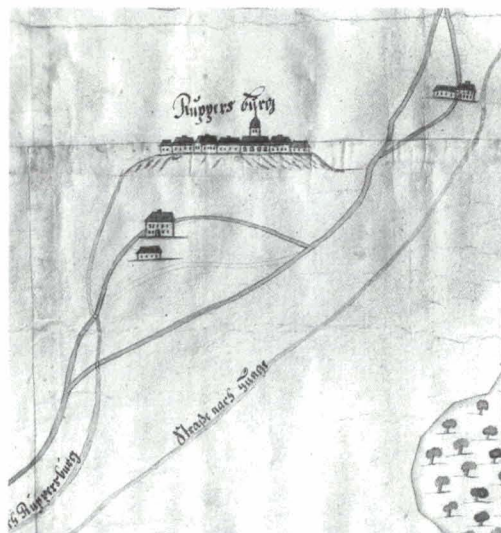


Abb. 8: Ruppertsburg mit der Rupperts Burger Dorfmlühle auf dem Original 1714 (Foto: Wellenkötter)

Eine wichtige Abweichung in der Kopie besteht im Fehlen der beiden Brücken über Horloff und Mühlgraben im Norden von Ruppertsburg (Abb. 3 u. 9). Außerdem wurde die Mühle auf der Kopie näher an den Bergsporn heran gezeichnet (Abb. 3 u. 8). Diese Einzelheiten wurden sowohl vom Notar Schick, der die Richtigkeit der Kopie bescheinigte, als auch vom Zeichner, dem Geometer Breuning, übersehen. Es erscheint unwahrscheinlich, daß der kopierende Geometer und erst recht der Notar über die amtliche Bedeutung ihrer Unterschriften und des Notariatsinstruments im Rahmen eines RKG-Prozesses nicht informiert gewesen wären. Brücken und Wege waren allerdings keine Streitpunkte im Prozeß.

Ein anderer Unterschied beider Karten besteht in der Angabe zweier Jahresangaben auf der Kopie, mit der einmal ihr Herstellungsdatum 1737 bescheinigt wurde. Das darauf befindliche zuerst genannte Datum 1714 ist das des Herstellungsjahres des Originals, das Schäffer wohl in diesem Jahr vermaß und zeichnete, und das auf dem Original selbst nicht aufgeführt wurde (Abb. 1a u. 5). Wahrscheinlich war es dem Notar Schick und

seinem die Kopie zeichnenden Geometer Breuning aus einer uns nicht bekannten Quelle, möglicherweise den Handunterlagen des Geometers Schäffer, zugänglich, als er auch die Karten der anderen Orte herstellte.¹⁰

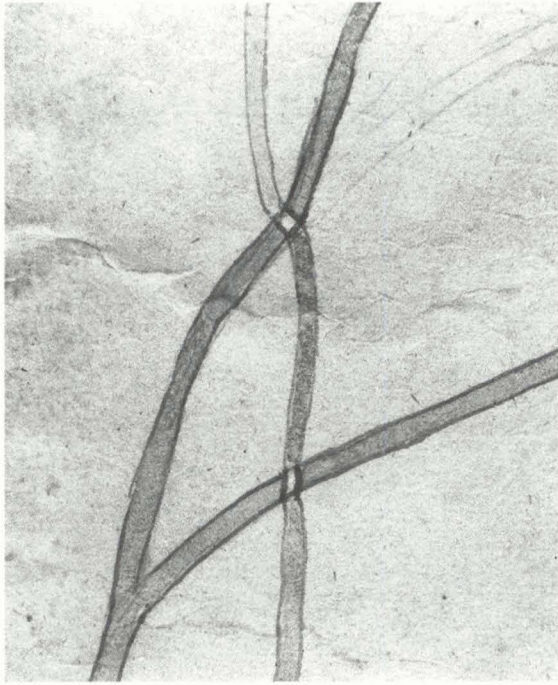


Abb. 9: Brücken über Horloff (unten) und Mühlgraben (oben) 1714, (Foto: Wellenkötter)

Bezüglich der Waldstückbezeichnungen bestehen orthographische Unterschiede wie beispielsweise in der Benennung „beym alte Gericht“ (Original = O) und „alte Gerichte“ (Kopie = K), Getrennschreibung bei „Elgersbacher Berg“ (O) und „Elgers Bacher Berg“ (K), und bei „Hierthen Wiesen“ (O) und „Hierten Wiesen“ (K) und bei anderen Waldstücknamen.

Aufgrund der kaum ins Gewicht fallenden Unterschiede von Kopie und Original bezüglich des RKG-Prozesses werden auch hier beide Karten als identisch angesehen. Damit wird der Meinung des staatlich bestellten Notars zugestimmt.

¹⁰ S. Fussnote 1, S. 212.

Einzelheiten der Karten

Grenzen

Wie üblich bei alten Karten, liegt auch hier der Süden am oberen und der Norden am unteren Kartenrand. Die Grenzen der Karte verlaufen im Osten am strittigen „Eichberg“ (R = Buchstabe der Waldstückliste) und dem herrschaftlichen „Silbacher Berg“ sowie „am Kühgarten“, sie schließen den „Ziegenberg“ (E) ein und gehen im Westen bis zum „Bür-gelberg“ (L), „Hiertzberg“ (M) und „Buchwald“ (O). Im Norden umfassen die Karten den „Ziegenzack“ und das „Alte Gericht“ (S) sowie den „Hahneberg“ (P). Im Süden werden sie grob begrenzt von „Auff den Linges“, „Auf den Wälzgraben“, „Auff den Linzinger Berge“ und von Hungener Gelände.

Die Grenzen gegen fremde Territorien sind im äußersten Osten und im Süden etwa zu zwei Dritteln durch Erdaufwürfe, im weiteren Verlauf jedoch im Süden, Westen und Norden durch Grenzsteine gekennzeichnet (Abb. 6). Auch in der Nähe der „Schmelz“ dienen Erdaufwürfe als Grenzmarkierung (Abb. 4).

Die Horloff

Von Osten her fließt in nordwestlicher Richtung die Horloff, in grün-blauer Farbe gezeichnet, in das Kartenbild. Bald hinter der „Schmelz“, der Friedrichshütte, biegt sie nach 170 Ruthen (etwa 400 m) in südwestliche Richtung, um in einem weiten Bogen nach weiteren 700 Ruthen schließlich, westlich weiter fließend, in Hungener Territorium einzutreten (Abb. 4).

Die „Ruppers Burger“ Waldstücke

Die stark mäandernde Horloff und die „Alte Hungener Straße“ teilen den Ruppertsburger Gemeindewald in einen ausgedehnten, größeren südlichen und einen kleineren, schmalen, langgestrecktem nord-westlichen Anteil. Mehr dem westlichen Teil genähert, liegt auf seinem Bergfried das Dorf „Ruppers Burg“.

Durch große Buchstaben und ihre Namen sind die Waldstücke eingetragen, die am linken Kartenrand aufgelistet sind. Durch gepunktete und schwarze Linien sind sie auf der Karte voneinander abgesetzt (Abb. 4). Sie wurden nach ihrer Zugehörigkeit zur Dorfgemarkung zusammengestellt und ob dies unstrittig war (Tab. 1 u. 2; s. auch Abb. 4) oder nicht. Auch wegen der Eigentumsverhältnisse dieser Waldstücke Ruppertsburgs (Tab. 1 u. 2) wurde der Streit am Reichskammergericht in Wetzlar ausgetragen. Sie wurden in Morgen und (Quadrat-) Ruthen ausgemessen und mit Großbuchstaben bezeichnet. Beide Tab. zeigen, daß etwa 1/7 des

Ruppertsburger Waldes als Eigentum zwischen Herrschaft und Dorf damals, im Gegensatz zu den Waldstücken der beiden anderen Dörfer, strittig war.

Tab. 1: Die unstrittigen Waldstücke Ruppertsburgs im Jahr 1737 in Morgen und Ruthen

	Damalige Waldstück-Namen	Benennung heute
A	11 1/4 M[orgen] 6 R[uthen] die Hiertz au	
B	23 M. 38 R. der Hermes Berg	
C	19 1/2 M. 23 R. der Kleine Stammel	Kleiner Steinbüg[h]el
D	13 3/4 M. 78 R. der Elgers Bacher Berg	In der Elgersbach
E	37 3/4 M. 50 R. der Ziegen Berg.	Ziegenberg
F	74 1/4 M. 39 R. der große Stämel	Steimel, Großer Stein Büg[h]el
	exclus: der Hiertze und Bauer Wiesen	Hirten u. Bauer Wies.
G	54 1/4 M. 19 R. der Siegenberg	nicht mehr bekannt
H	101 1/4 M. 9 R. In Kaysers Bath und in der Wolffs Kauthe	Ean de Wolfskaute
I	91 --- M. 17 R. die Räder	Ean de Rerern
K	71 3/4 M. 60 R. der Langen Berg und an Vogel Hert	Im langen Berg nicht allg. bekannt
L	27 1/4 M. 48 R. der Bürgel Berg	Bürgelberg, Borgelb.
M	13 1/2 M. 63 R. der Hiertz Berg	Herzberg, Hirtsbeag
N	10 --- M. 74 R. der Elster Berg	Elsterberg
O	136 1/4 M. 15 R. der Buch Walt	Im Buchwald
P	45 1/4 M. 67 R. der Hahne berg.	Hoheberg
	731 3/4 M. 56 R. Sa.	

Tab. 2: Die zwischen Souverän und Ruppertsburg strittigen Waldungen mit Flächengrößen

Q	58 3/4 M. 2 R. der Borngraben und Bechenbach	Borngraben Bechelbach
---	---	--------------------------

R	16 1/2 M. – R. der Eichberg exclus[ive]:	Eichberg die Hecken darbey
S	35 1/2 M. 22 R. der Ziegenzack und alte Gerichte	Ziegenzahl Am alten Gericht

110 3/4 M. 24 R. Sa. Das Streitige

731 3/4 M 56 R. (= Summe aus Tabelle 1)

842 1/2 M --- R. Sa Sa:

Weitere, oben nicht aufgeführte Waldstück-, Dorf-, Flur- und Wegenamen enthält Tab. 3. Alle Namen sind im Uhrzeigersinn von 12 nach eins, eins bis zwei usw. und von außen nach innen aufgeführt. Dabei bildet Ruppertsburg das Zentrum.

Tab. 3: Auf der Karte benannte, in Tab. 1 und 2 nicht aufgeführte Flurnamen, damalige Eigentümer sowie heutige Namen und Eigentümer. H = Herrschaftlich; S = strittig; wahrscheinlich W(etterfeldisch); alle nicht gekennzeichneten, anderen Flurstücke gehörten zu Ruppertsburg

Benennung auf der Karte	Bezeichnungen heute
In der Hölle [H]	Höhl, Hölle, Hellwiesen
Rupperts Burg	Ruppertsburg
Rupperts Burger Wiese	Ruppertsburger Wiesen
Wetterfelder Wal	Wetterfelder Wald
Pfarr Wiß	unbekannt
Straße nach Hungen	Die aald Strooße
An Eißern Schlage [wahrsch. W]	unbekannt
Weg nach Rupperts burg	Weg Laubach-R'burg
Schmelze [H]	Friedrichshütte
Bieberloh, In [H]	Bieberloh
Oborlohe [H]	unbekannt
Wießen zwischen Elgersbacher berg u.	In der Elgersbach
Kühgarten Heck [H]	Oom Koihgoadde

Silbacher Berg [H]

Die Glaß Heck [H]

Im Glashau

Hirtzen Wiese [H]

Bauer Wieße [H]

Auff den Linges [H]

Gebrante Heck [H]

Hirschröder heck [H]

Auff den Wältzgraben [H]

Auff den Linzinger berge [H]

Mühlen

Die Karte weist die Schmelzmühle am Eingang zur Friedrichshütte, die Ruppertsburger Dorf-mühle, nördlich der Ortschaft, am Fuß des Bergsporns mit Ruppertsburg und den Henriettenhof westlich vom Dorf aus (Abb. 4). Für beide erstere Mühlen verläuft der Mühlgraben südlich, für den Henriettenhof nördlich der Horloff. Die Wasserzubringer der Mühlen sind auch heute nach einigem Suchen z. T. noch im Gelände auszumachen. Doch sind sie teilweise auch zugeschüttet und eingeebnet wie der zur Ruppertsburger Mühle. An der Leitplanke an der Straße von Laubach her kurz vor Ruppertsburg ist er jedoch noch z. Zt. stückweise eindeutig sichtbar und zu lokalisieren. Nicht mehr lange, und er wird auch dort verschwinden, weil dort jetzt ein Straßen-Zubringer zur Römheld'schen Fabrik im Bau ist.

Die Schmelzmühle: Ausführlich hat Philipp Debus¹¹ das Mühlenleben und die Geschichte Ruppertsburger Mühlen dargestellt: Die an der Horloff am höchsten liegende Mühle der Ruppertsburger Gemarkung war die Schmelzmühle: Sie lag am „Schmelzmühlenacker“ am Eingang der Friedrichshütte von Gonterskirchen her. Laut der hier beschriebenen Karte war das etwa dort, wo die Grenze des Waldstücks „Borngraben“ nach Südwesten hin abknickt und durch Erdaufwürfe gekennzeichnet wurde.

Die Mühle wurde vom Grafen in Laubach 1699 gebaut; sie wurde als Lehnsmühle an den Müller Gaul vergeben. Doch der Müller hatte nicht viel Glück, denn neben Mißernten machte ihm ein öfterer Wassermangel wegen Sommertrocknis schwer zu schaffen. Außerdem entzog ihm das Hütten- und Hammerwerk der Friedrichshütte viel Wasser, weil es die

¹¹ Philipp Debus: Aus Gewerbe und Verkehr im Raume Laubach und Umgegend in früherer Zeit, 1958, 57 S.; Mühlen s. S. 15-24.

Bestimmungen zur Regelung der Wasserverhältnisse nicht achtete. Auch seine ständigen Beschwerden an die gräfliche Verwaltung änderten seine Situation nicht. Schließlich vergab die gräfliche Verwaltung die Mühle an den Pächter des Hüttenwerkes Neuburger, der die Schulden des Lehnsmüllers tilgte und ihn auf seine Bitte hin als seinen Afterpächter die Mühle weiter betreiben ließ. Für den Müller wurde die Lage damit noch prekärer, denn seine Pacht, die vorher zwölf Achtel betragen hatte wurde nun um weitere sieben Achtel erhöht; seine Schulden an den Hauptpächter konnte er noch weniger bezahlen. Dieser hielt sich damit schadlos, indem er den größten Teil der Mühlen-Grundstücke selbst bewirtschaftete. Die beständige Fehde mit dem mächtigen Nachbarn und Existenzangst um seine zehnköpfige Familie machten den Müller krank und ließen ihn sogar den Plan ins Auge fassen, zwischen Gonterskirchen und dem Jägerhaus in den Ruthardshäuser Wiesen eine neue Mühle zu bauen. Der Plan wurde nach langer Prüfung jedoch abgelehnt, weil Gonterskirchen keine zwei Mühlen benötige und Zweifel bestanden, ob der Müller außerhalb des Laubacher Landes genügend Kundschaft an sich binden könne, und Mühlen nicht allzuweit von den Dörfern liegen sollten.¹²

Unerträglich wurde das Verhältnis des Schmelzmüllers unter dem neuen Hüttenpächter Buderus, der die zwangsweise Beitreibung seiner Schulden forderte. In einer langen Auseinandersetzung zwischen beiden, in der der Sohn mit finanziellen Mitteln für seinen Vater einsprang, gelang es schließlich der Familie Gaul die Müllerei auf der Schmelzmühle, trotz ihrer Reparaturbedürftigkeit, auch weiterhin zu betreiben. Im Jahr 1747 konnte der Sohn Christian die Mühle sogar selbst für 800 Gulden in Erbleihe und für zehn Achtel Jahrespacht erwerben. Auch 1753 betrieb ein Gaul noch die Schmelzmühle; doch zu Anfang des 19. Jhs. wurde der Mühlenbetrieb vollständig eingestellt worden und die Mühle als solche nicht mehr erwähnt.

Die Ruppertsburger Dorfmuhle: Die älteste Urkunde über sie datiert wohl aus dem Jahr 1409, als Philipp von Falkenstein von den Brüdern Henne und Hartmann Bilgeram zu Ruppertsburg drei Viertel ihres Landes bei der Mühle zu Ruppertsburg für eine ungenannte Summe Geldes kaufte.¹³ Weitere Urkunden datieren aus dem Jahr 1506,¹⁴ als ein Müller Heinz Zimmermann ein Revers unterschrieb und aus dem Jahr 1529, als Hans Wöllner vom Wohlgebornen Grafen zu Solms-Laubach und Herr zu

¹² G. Heinrich Melchior: Mühlenrecht und Mühlenpraxis am Beispiel der Solms-Laubachischen „Gunterßkircher Erbleymühle unter dem Pfarrhof“. MOHG NF 82 (1997), S. 217 ff.

¹³ GSLA, Originalia XIII, 16,5; s. auch Battenberg Bd. 1, Darmstadt 1981, Nr. 734; Falkensteiner Regesten, Bd. 2, Darmstadt und Marburg 1994, Nr. 2241.

¹⁴ S. Fussnote 11, S. 19-21.

Minzenberg seine Mühle bei Ruppertsburg in Erbleihe erhielt. Zur Mühle gehörte ein Garten, zwei kleine Gärten außerhalb des Mühlttores und eine Hufe Landes nach Ruppertsburg hin. Er bezahlte zwanzig Gulden guter Frankfurter Währung und hatte auf Martini 12 Achtel gutes dörres Korn als Jahrespacht zu entrichten.

In der Folgezeit wechselte die Mühle (Abb. 2) einige Male den Besitzer. Ab 1557 tauschte die Familie Geiss ihre Mühle bei Laubach gegen die neuerbaute bei Ruppertsburg. Doch wurde sie 1616 bereits wieder mit allen Gütern von der Witwe des Grafen Georg als Lehen weiter an Adam Wolff von Gonterskirchen verpachtet. Die jährliche Pacht betrug jetzt 40 Achtel Korn, zwei Achtel Weizen und 26 Achtel Kleie. Im dreißigjährigen Krieg machte die Mühle allerdings erhebliche Defizite, so daß man sich entschloß Guts- und Mühlenbetrieb zu trennen. Wolff behielt das Gut, die Mühle ging als Lehen für sechs Jahre an den Müller Schmidt von Eichelsdorf. Weiterer Pächter war 1630 Heinrich Schnöll von Blankenau bei Fulda. Als Geschenk ihres Gemahls, Albrecht zu Solms, ging die „Möln“ 1631 in das Eigentum der Gräfin Katharina, geb. Gräfin von Hanau über.

Die Gemeinde Ruppertsburg zog die Müller und den Hofmann auch zu den Gemeinde-Abgaben, Kriegskontributionen usw. heran, weil sie ihr Vieh mit auf die Gemeindeweiden austrieben. Deren Beschwerde bei der gräflichen Regierung hatte lange Auseinandersetzungen und Streitigkeiten zwischen Gemeinde und gräflicher Verwaltung zur Folge, bis die Gemeinde 1705 das Lehnsgütchen zehntfrei kaufte, nachdem die Mühle bereits 1700 an Henrich Fischer und seine Ehefrau Katharina als Erbleihe vergeben worden war. Mit zwei Mahlgängen, einer Schlagmühle, 1 ½ Morgen Wiesen- und Gartenland, einem Krautacker und der Erlaubnis eine Kuh, zwei Mastschweine und Schafe in beliebiger Zahl auf die Gemeindeweiden zu treiben, war die Mühle gar wohl ausgestattet. Der Kaufpreis für die Erbleihe betrug nun 1000 Gulden zu 30 albus und die Pacht 45 Achtel Molter und 10 Achtel Samen, Lein und Eckern um Öl zu schlagen.

Nach streitigen Erbaueinandersetzungen der sieben Kinder von Henrich Fischer blieb die Mühle doch noch fast weitere hundert Jahre im Besitz dieser Familie, auch wenn es den Besitzern wirtschaftlich nicht immer gut ging. Wegen solcher Schwierigkeiten und auch weil der Untermüller auf dem Henriettenhof in seinem Banngebiet „wilderte“, d.h. von den Ruppertsburgern Getreide zum Mahlen einholte, wurde sogar 1781 die Pachtsumme auf 35 Achtel herabgesetzt.

Im Jahr 1792 ging die Mühle für eine Kaufsumme von 1420 Gulden an den Schwiegersohn von Johannes Fischer Lorenz Carll über. Auch der hatte seine anfänglichen Schwierigkeiten, zumal er seinem Schwiegervater

erhebliche Auszugskosten zu vergüten hatte und ihm der Untermüller in sein Banngebiet fuhr.

Von seinen Schulden entlastete ihn schließlich 1807 sein Tochtermann, und im Jahr 1871 kaufte der Graf den gesamten Besitz zurück. Auch in der Folgezeit wirtschafteten fünf Müller ohne Glück in der Ruppertsburger Mühle. Schließlich ging sie 1886 käuflich in den Besitz der Familie Lind über, die sie modernisierte, u.a. für Dampfbetrieb einrichtete und ein Sägewerk angliederte. Noch in den 1930er Jahren wurde eine Turbinenanlage eingebaut. Heute ist jedoch auch die Ruppertsburger Mühle nur mehr ein Wohnhaus; es steht dort, wo früher die Mühle klapperte.

Die Neumühle, Neuhof oder Henriettenhof (Katze-menn, Oppermanns-menn): Fünf Minuten Wegstrecke westwärts Ruppertsburgs an der Straße nach Villingen liegt der Henriettenhof,¹⁵ an den eine kleine Mühle angebaut war. Sie wurde gebaut, weil um 1700 in der Grafschaft, speziell in der Stadt Laubach, ständig über Brotmangel geklagt worden war. Die Bürgerschaft müsse außer Landes mahlen lassen, wenn diesem Mangel nicht abgeholfen werde. Von der gräflichen Verwaltung wurde dem Anliegen, nachdem verschiedene Anträge von Nachbarmüllern abschlägig entschieden worden waren, stattgegeben. Hans Georg Freymann, der Schwiegersohn des Ruppertsburger Müllers Fischer erhielt die Erlaubnis zwischen der Ruppertsburger Mühle und dem Großen Ruppertsburger Teich, in Richtung Villingen gelegen, eine neue Mühle zu erbauen¹⁶ (Abb. 4, 10).

Sie war mit folgenden Bedingungen verknüpft: Nach Ruppertsburg durfte er nur einfahren, wenn der Ruppertsburger Müller das Mahlwerk allein nicht bestreiten konnte. Er hatte 12 Achtel Wasserpacht zu bezahlen. Die Gemeinde hatte ihren Anteil an Wehr und See und der Müller den gräflichen Anteil zu unterhalten.

¹⁵ S. Fussnote 11, Henriettenhof= Neumühle S. 22-24.

¹⁶ S. Fußnote 2, hier Karten-Nr. I,8,5a.

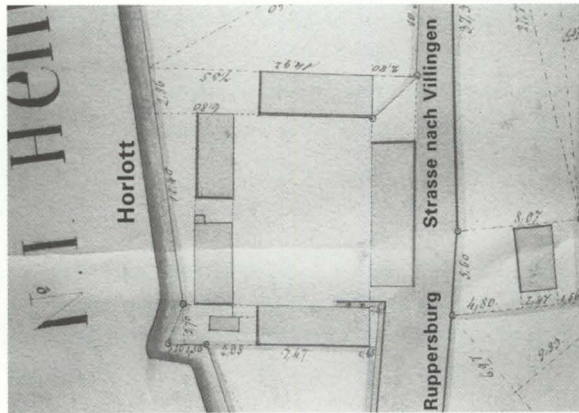


Abb.10: Grundriß des Henriettenhofs 1707 (Foto: Wellenkötter)

Alles Wasser mußte zum See hin ausfließen. Der Lauternbacher Brunnen, im Feld der Wüstung des Dorfes Lauternbach, nördlich von Ruppertsburg, sollte beiden Mühlen gehören.¹⁷ Weder einheimische, noch fremde Müller hatten das Recht in das Gebiet der Ruppertsburger Bannmühle zu fahren, um Mahlwerk einzuholen; die Ruppertsburger konnten ihr Mahlwerk jedoch hinbringen, wo sie wollten, doch selbstverständlich nur in herrschaftliche Mühlen.

Der Mühlenbau wurde 1707 vollendet, Freymann besaß die Mühle als Eigentum mit Acker und Wiese, einem Krautacker, einem Garten und ein Gärtchen. Wie jeder gräfliche Untertan war er zu Abgaben und Fronen verpflichtet. Freymanns Witwe führte die Mühle nach seinem Tode weiter. Nach der Bitte um Erlaß verschiedener Dienste wurde sie von Viehfronden befreit, weil sie ja keinen Ackerbau betrieb, Leibesfronden und gesetzlicher Zehnten blieben jedoch bestehen. Die Unterhaltung des Wehrs war ein Zankapfel mit der Gemeinde. Der Witwe Sohn verkaufte die Mühle schließlich an Johann Georg Oppermann, der sie als Mahl-, Schlag- und Walkmühle betrieb. Trotz all seiner Mühen erfolgte 1754 im Stadtwirtshaus in Laubach ihre Zwangsversteigerung.

Auch im Besitz der Familie Lang, dem Käufer bei der Versteigerung, blieb die Mühle infolge der schweren Zeit des Siebenjährigen Krieges nur kurze Zeit. Die Nachfolger Katz bauten noch eine Papiermühle aus; doch auch damit konnten sie den Niedergang nicht verhindern und eine Zwangsversteigerung nicht aufhalten. So konnte 1787 der Müller Viehl das Anwesen erwerben und vor allem durch seine Papiermühle hochbringen, zumal er bei der Herrschaft ein Ausfuhrverbot von Lumpen aus der gesamten Grafschaft erreichen konnte, die ihm durch mehrere Lum-

¹⁷ S. Fußnote 2, hier: Spezialkarten des Gräfl. Solms Laubacher Waldes, Nr. I-9-2-V.

pensammler zugeführt wurden. Mit Viehls Weggang hörte die Papiermacherei in der Grafschaft auf.

Die Mühle wurde nach 1848 mit zeitweise noch zwei Mahlgängen und einem Schlaggang von Johannes Breuning als Pächter weitergeführt.

Inzwischen waren jedoch die Ruppertsburger großen Teiche unterhalb der Mühle, die von der Herrschaft wegen der guten Fischzucht betrieben worden waren, im Jahr 1809 trocken gelegt worden, denn anfangs des 19. Jhs. hatte sich der Ackerbau zu entwickeln begonnen und die Teich-Fischzucht¹⁸ war zurückgegangen. Das gute Schwemmland und die Mühle kaufte Graf Friedrich Ludwig Christian im Jahr 1814 und schenkte das entstandene Hofgut seiner Gemahlin Sophie Henriette und nannte es ihr zu Ehren „Henriettenhof“.

Die Gutspächter nach 1848 wechselten nun mehrmals bis 1900 Otto Müller und sein Schwiegersohn Karl Nebe aus dem Hofgut einen rationell wirtschaftenden Betrieb und Lehrbetrieb machen. Das Mühlrad klapperte auch 1935 noch, doch nur für den Hofbedarf.

Heute ist der Henriettenhof verpachtet, das Mühlrad klappert nicht mehr, und auch der landwirtschaftliche Betrieb wurde eingestellt.

Wege

Die Anbindung an Nachbarorte durch Wege ist in dem Gebiet um Ruppertsburg in der Zeit um 1714, als das Original der Karte gezeichnet wurde, äußerst spärlich. Sicher gab es aber auch zu dieser Zeit bereits Pfade und Wege von Gonterskirchen, Laubach Ulfa und Ruppertsburg her zur Friedrichshütte, auf denen die „Schmelz-Arbeiter“ ihre Arbeitsstätte erreichten. Auch die Kohlenfahren aus den gräflichen Waldungen am westlichen Vogelsberg mußten zur „Schmelz“ gebracht, und die Produkte der Friedrichshütte verkauft werden. Das geschah sicher nicht allein in die nächste Nachbarschaft. So muß es gewesen sein, denn wer anders als die Familienväter der nächstgelegenen Ortschaften verdienten dort als Köhler, Fuhrleute und Arbeiter ihr Brot. Solche Wege, wohl eher ausgetretene Trampelpfade und ausgefahrene Waldwege, sind hier allerdings nicht eingezeichnet.

Dagegen ist die Straße von Laubach nach Ruppertsburg als braune etwa zwei mm breite Linie bis in den Ort deutlich dargestellt (Abb. 4). Als feste Kreisstraße wurde sie allerdings erst 1844/45¹⁹ ausgebaut. Sie erreicht das

¹⁸ GSLA: Teichfischzucht XXXVII.

¹⁹ Straße Laubach-Ruppertsburg (R): 1844/1845, s. Fußnote 11, S. 47.

Kartenbild am linken unteren Rand von Nordosten her zwischen Eichberg und Ziegenzack und biegt westlich der Schmelz nach Süden um, ein Verlauf, der auch heute grob noch stimmt. Dabei führt sie am eingezeichneten Beginn an einem kleinen Waldstück an der Laubacher Grenze vorbei, das sich zum Ruppertsburger Galgen und zur „Alten Straße“ von Hungen her hinzieht. Erst viel später folgten auch die Straßen nach Villingen 1861, nach Gonterskirchen 1883/84 und nach Wetterfeld 1900/1902.²⁰

Es war die „Straße durch die Kurzen Hessen“, die von Hungen-Grünberg-Ruppertenrod-Storndorf-Grebenau nach Hersfeld und Ostdeutschland führte und unsere Region durch eine Abzweigung nach Grünberg an das kleine und große Weltgeschehen anband. Diese Abzweigung ist etwa ab Villingen bis nahe Laubach eingezeichnet (Abb. 4, 11). Für Ruppertsburg und die ganze Region war dieser Weg, die sogenannte „Aald Strooße“ von Hungen über Villingen nach Laubach für die Entwicklung bedeutend.²¹ Auf der hier vorgestellten Karte verlief sie von West nach Ost zunächst in Hungener Areal, und trat zwischen Bürgelberg und Hiertzberg in die Ruppertsburger Gemarkung ein und nahm nordöstlichen Verlauf. Zwischen Ziegenzack und dem Ruppertsburger Weg teilte sie sich in zwei Arme, deren südöstlicher direkt am Galgen herführte, er wurde Galgenhohl genannt, und mündete in seinem weiteren Verlauf in die Straße von Laubach nach Ruppertsburg ein. Ob dieser Verlauf mit dem Anblick des Galgens ein abschreckendes Beispiel auf Wegelagerer und Räuber haben sollte? Wahrscheinlicher ist jedoch, daß auch der Weg zum Galgen und zur Gerichtsstätte für Richter und Zuschauer begehbar sein sollte. Anschließend trat die Straße in die Laubacher Gemarkung ein.

²⁰ R-Villingen: 1862; Ruppertsburg-Friedrichshütte-Gonterskirchen: 1886; R-Wetterfeld: 1900/1902; s. auch Fußnote 11, S. 47-48.

²¹ K. Th. Ch. Müller: Alte Straßen und Wege in Oberhessen. Zweiter Teil: Das Gebiet zwischen der „Rechten Nidderstraße und der Straße „Durch die kurzen Hessen“. MOHG NF 34/1934, S. 1-188, hier S. 124 ff.; s. auch Fußnote 11, S. 45 ff.

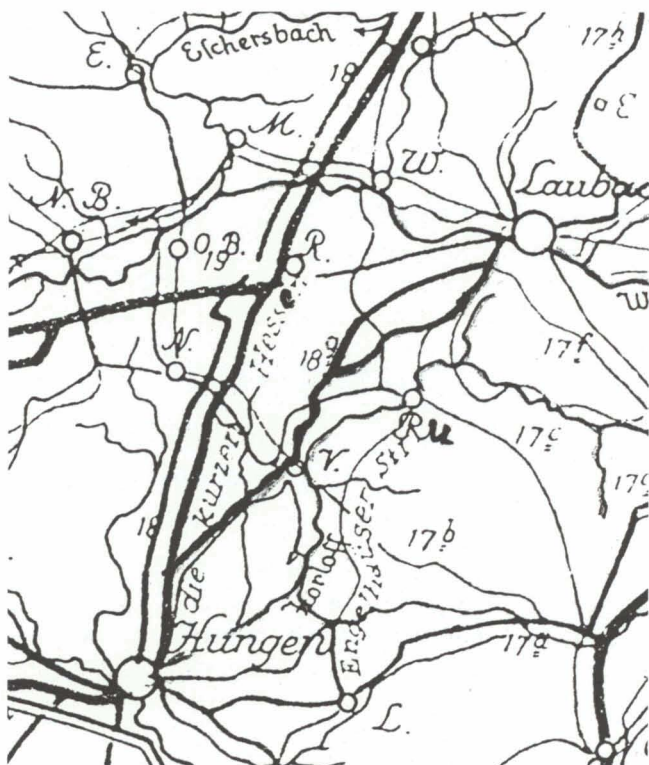


Abb.11: „Straße durch die kurzen Hessen“ mit Nebenstraßen, u. a. „Die Aald Strooße“ von Hungen über Villingen durch die Ruppertsburger Gemarkung nach Laubach (stark ausgezogen)

Sowohl von Röschen²² als besonders auch von Müller²³ wurde der Verlauf der „Aald Strooße“ nachvollziehbar beschrieben (Abb. 11) und der Straßenzug durch Geländeaufnahmen und geschichtliche Zeugnisse an und in der Nähe der Straße belegt. Müllers Beschreibung in der Ruppertsburger Gemarkung folgt nachstehend: „Wo die Straße von Villingen nach Ruppertsburg aus nordöstlicher Richtung scharf östlich nach Ruppertsburg umbiegt, läuft der alte Weg, noch heute erhalten über die „Beune“ nach H[öhe] 171,5, wo der Weg von Ruppertsburg nach Röhthges überschritten wird. Kurz darauf bei H 171,5 trennen sich die alten Wegzüge. Nordöstlich weiter an den „Langen Äckern“ zieht die „Alte Straße“ zum „Hohenberg“ und bildet heute von da ab die Grenze zwischen diesem und dem „Alten

²² Wilhelm August Röschen: Etwas von alten Laubacher Straßen. Volk und Scholle 3, 1925, S. 204-206.

²³ S. Fussnote 21, S. 125 ff.

Gericht“ innerhalb der Gemeinde Ruppertsburg [R] südlich und dem „Heegwald“ und „Ziegenzahl“ in der Gemeinde Wetterfeld [W] nördlich. Dann läuft sie oberhalb der „Schanze“ her zur Vereinigung der neuzeitlichen Straße von Ruppertsburg mit der von Gonterskirchen unweit südlich von Laubach (L).

Der südliche Arm lief von H 171,5 über H 183,9 nach H 181,5, wo die Straße von R nach W überschritten wurde und dann oberhalb des „Weingarten“ her und am „Galgenberg“ hin nach H 231,8, wo die „Galgenhohl“ erreicht wurde, die ebenfalls „Alte Straße“ heißt und zum Vereinigungspunkt der oben genannten neuzeitlichen Straßen führte.

Am „Weingarten“ hinunter, scharf südlich ziehend, bestand eine alte Verbindung unmittelbar mit R. Von ihr zog, unter dem „Bettengraben“ her, eine nördlich der Horloff bleibende Verbindung zur Straße von W nach R. In der Gemarkung von L zeigt die „Alte Straße“ deutliche Reste ehemaliger Versteinerung.

Als Beleg und Zeugnis des Straßenverlaufs durch Flurnamen führt Müller²⁴ für den südlichen Arm der Straße die „Galgenhohl“ an. Sie endet dort, wo sich die Flur „Am Alten Gericht“ befindet, an dem in der Nähe der Galgen stand. Eine einzelne alte Buche und ein nachempfunderer Gerichtsplatz bezeichnen die Stelle heute. Die westliche Gabelung in einen nördlichen und südlichen Arm der „Alten Straße“ befand sich „Auf dem Zoll“, wo heute mehrere alte Linden am Weg nach Röhthges das Gelände dorthin auffällig markieren. Vermutlich stand dort auch die Zollstation zwischen Solms-Laubachischem und Solms-Hungischem Territorium.

Die Friedrichshütte, die „Schmelz“

Im Jahre 1507 belehnte Kaiser Maximilian den Grafen Philipp zu Solms-Lich mit dem Erz- und Bergwerksregal in seiner Grafschaft.²⁵ Es wurde ab 1528 mit Hilfe eines Hoch- und Blauofens am südlichen Horloff-Ufer ausgeübt. Die Öfen standen zwischen den beiden Brücken auf der heutigen Friedrichshütte, doch wurden sie abgebrochen, als Graf Friedrich Ernst zu Solms-Laubach „250 Schritt unterhalb der alten Schmelzmühle“ im Jahr 1707 einen neuen Flachofen angeblasen hatte, den er bis 1717 in eigener Regie führte.²⁶ Einen großen Aufschwung erlebte das Hüttenwerk unter seinem neuen Hüttenverwalter und späteren Pächter Johann Wilhelm

²⁴ S. Fussnote 21, S. 125.

²⁵ August Röschen: Rückblick auf die Geschichte der Friedrichshütte bei Laubach. Volk und Scholle 7, 1929, S.72-74.

²⁶ S. Fussnote 11, S. 1-5; s. auch Ph. Debus: Die Geschichte der Friedrichshütte bei Ruppertsburg. Heimat im Bild (HiB) 1925, S. 178-180, 182-184, 191, 192, 195, 196.

Buderus,²⁷ der auch (1819) die Braunkohlengrube „Hessenbrücker Hammer“ erschloß. Die Familie Römheld als Folgepächter (1869)²⁸ legte den Hochofen still, nachdem ein Blitzschlag die Holzkohlevorräte verbrannt hatte, und ersetzte ihn durch einen Kupolofen. Die benötigte, zu dieser Zeit schon teure Holzkohle wurde in den weiten gräflichen Wäldern zwischen Ruppertsburg und dem Seenbachtal von Köhlern aus der Umgebung, besonders aus Gonterskirchen in eigener Regie oder von Arbeitern der Hütte gebrannt.²⁹ Nach einer Pferdebahn nach Hungen (1883) wurde 1894 eine Dampf-Eisenbahn zur Friedrichshütte gebaut, um die Produkte der Gießerei zu transportieren und auch die des 1886 angesiedelten Destillationsbetriebes.³⁰ Das Holz wurde zu dieser Zeit auf Retortenwagen, welche die Eisenhütte herstellte, zu Holzkohle verkohlt. Andere Produkte dieser „Chemischen Fabrik“ waren Azetate für die Lederverarbeitung, Ammoniak, Ichtiol und Ester zur Essiggewinnung.

Im Jahr 1921 gingen Gießerei, chemische Fabrik und die zugehörigen Wiesen, Äcker und Gärten in den Besitz des „Chemischen Vereins“ über. Pächter war wiederum ein Mitglied der Fam. Römheld.³¹ In den Jahren 1927/28 wurde die „Chemische Fabrik“ still- und die Gießerei unter dem gleichen Besitzer in Bahnhofsnähe nach Laubach verlegt.³² Heute wird die Friedrichshütte bei Ruppertsburg „die Schmelze“, wie sie auf der Karte und „Schmelz“ in allen Dörfern der Nachbarschaft genannt wurde, seit 1948 als Eisengießerei und Maschinenfabrik A. Römheld auch weiterhin von einem Mitglied der Familie Römheld weitergeführt.³³ Dieser Betrieb wurde wichtigster Arbeitgeber für das Dorf, aber auch für die Stadt Laubach.

Die „Schmelz“ wurde südlich der Horloff und westlich der „Alten Schmelzmühle“ in der Karte eingetragen. Zur Zeit ihrer Zeichnung war sie gerade seit sieben Jahren vom Grafen in Betrieb genommen worden und

²⁷ Buderus'sche Eisenwerke Wetzlar (Hrsg): Vom Ursprung und Werden der Buderus'schen Eisenwerke Wetzlar, Bruckmann KG, Bd. 1, München 1938.

²⁸ Magdalena A. Stoff: Kurzer Abriß der „Geschichte der Friedrichshütte“ nach Ph. Debus, 1925, vervielfältigtes Ms., 7 S.

²⁹ G. Heinrich Melchior: Über die Gonterskirchener Köhler. MOHG NF 79 (1994), S. 1-62.

³⁰ G. Heinrich Melchior und Ursula Ehrhardt: Bemerkenswerte alte Bäume und Gärten auf der Friedrichshütte, der Schmelz, bei Laubach. Heimatzeitung Grünberg vom 17. April 1999, S. 7.

³¹ Ursula Ehrhardt und O. Oppermann: Die Friedrichshütte und ihre Geschichte in Kürze. In: Paul Diehl (Hrsg.): Festschrift zur 800-Jahrfeier, Ruppertsburg 1183-1983 (= Festschrift), S. 115-119.

³² Paul Diehl: Die letzten Jahre der alten „Schmelz“. Hessische Heimat, Nr. 23, 1994, S. 89-90.

³³ Kurt Stein: Eisenerzabbau und seine Verarbeitung im Raum Laubach und Umgebung. Laubacher Hefte, Heft 14 (2001), S. 87-96.

hatte die ersten Hüttentouren gefahren. Sie ist mit drei Gebäuden dargestellt. Zur Verhüttung der Rasenstein-Eisenerze (Brauneisenstein), die in der näheren und weiteren Umgebung von Ruppertsburg gefunden wurden, diente ein Flachofen. Auch die höchstens zweigeschossige Ausführung der Gebäude der Karte von 1714, deren höchstes möglicherweise ein Wohnhaus mit zwei Fensterreihen darstellt, macht dies deutlich (Abb. 4).

Ruppertsburg

Unser heutiges Ruppertsburg (Abb. 12) hat also anfangs des 18. Jhs. laut Karte wohl offiziell Rupperts Burg geheißen, denn man sollte annehmen dürfen, daß ein Schreib- oder Lesefehler, nachdem der Name mindestens viermal auf diese Weise auf einer von einem Notar bestätigten Kopie und ihrem Original geschrieben wurde, nicht vorliegen sollte. Es wurden deshalb Literatur früherer Zeit zu Rate gezogen. Sie gibt eine sehr unterschiedliche Schreibweise wieder, die von Ruberstisberc (1183), Ruprachtisburg und Rupperachsburg (1378) und Rupperts Burg (1714)³⁴ bis zur heutigen Schreibweise reicht.



Abb.12: Ruppertsburg von Norden her heute

Jedenfalls reicht die Vorgeschichte Ruppertsburgs viel weiter zurück als das Alter der besprochenen Karte aus der Zeit um 1700 vermuten läßt. Denn schon in der Jungsteinzeit (5000 bis 2000 v. Chr.) haben Menschen

³⁴ Paul Diehl: Ruppertsburg zwischen 1183 und 1574. S. 39-43. Gedanken zur Urkunde von 1183. S. 29-37. In: Festschrift, s. Fußnote 31.

in der Nähe Ruppertsburgs gewohnt, beispielsweise wurde auf dem Steinbügel ein Feuerstein-Dolch gefunden und Steinbeile aus Quarz-Tonschiefer in verschiedenen Teilen der Gemarkung. Auch aus der Eisenzeit (750 bis 450 v. Chr.) ließen sich auf dem Hoheberg und eine größere Siedlung auf dem Langeberg durch Funde in Hügelgräbern nachweisen.

Älter noch als Ruppertsburg ist Horloff (villa Hornaffa), etwas weiter horloffaufwärts, mit einer ersten Erwähnung im Jahr 790 einzustufen. Es teilte mit verschiedenen Weilern, wie Lauternbach, Silbach, Hirschrod und Winden sein Schicksal. Bis zur Mitte des 15. Jhs. wurden sie verlassen wie viele andere Orte in der Vogelsbergregion.³⁵ Ursachen waren die Unsicherheit auf dem Lande, größerer Schutz, bessere Hilfe in größeren und meist wehrhafteren Orten, Bevölkerungsrückgang, Preisverfall landwirtschaftlicher Produkte, Wiederaufgabe offenbarer Fehlsiedlungen und wahrscheinlich in unserem Gebiet die Laubach 1419 verliehenen Stadtrechte und möglicherweise auch Druck von Seiten der Herrschaft, wie er für Lich nachgewiesen wurde.³⁶

Urkundlich erwähnt wurde Ruppertsburg erstmals 1183 im Gelände-namen Rub[er]stib[e]rc, als der Abt Siegfried, der Kirche zu Hersfeld, mit Cuno von Mincinberc, dem Vogt des Orts, einen Vertrag über die Hälfte der Nutzung als Lehen abschloß. Die andere Hälfte des von Hornipha (Horloff), Selebah (Silbach im Westen des Bergsporns),³⁷ und einem Graben im Osten zwischen beiden Bächen begrenzten Areals diente dem eigenen Nutzen. Grund und Boden von Ruppertsburg gehörten wohl überwiegend in dieser Zeit dem Kloster Hersfeld das seinen Besitz längs der Straße „durch die kurzen Hessen“ (Abb. 11) in die Wetterau seit der Zeit Karls des Großen (742-814) erweitert hatte.³⁸

Cuno von Münzenberg bekleidete im Stauferreich Barbarossas lange Jahre den Posten des Reichskämmerers der in der Wetterau eine kaiserliche Provinz zu schaffen versuchte, welche die Stauferkaiser durch Burgen wie Münzenberg, Gelnhausen, Friedberg gegen die von Norden vordringenden Welfen abzuschirmen versuchten. Die Reichsabtei Hersfeld gab nach und nach auch im Laubacher und Hungener Raum ihren Besitz an die Münzenberger ab. Über die Hanauer Erbschaft (1253) und Falkensteiners Grafen (Kauf 1341) kam der Besitz durch Erbschaft schließlich an die Solmser (1420). Und mit ihr auch die 1397 den Falkensteinern verliehene Halsgerichtsbarkeit. Doch während man sich über viele dieser

³⁵ Leonhard Volk: Die Wüstungen im Kreis Schotten. MOHG NF 37 (1940), S. 1-164.

³⁶ Hanno Müller: Wüstungen bei Ruppertsburg. In: Festschrift, S. 19-22.

³⁷ Paul Diehl: Inter duos rivulos Hornipha et Selebah, HiB, Nr. 10, 1974.

³⁸ S. Fußnote 34, S. 29.

großen geschichtlichen Gegebenheiten enig ist, sind noch viele Fragen offen. Wie z. B. welches waren die Grenzen des Herfelder Besitzes auf dem doch kleinen Bergsporn, was suchte man überhaupt dort, wie wurde aus dem „Rub[er]stisb[e]rc“ ein Rupperts“burg“ und viele Fragen mehr.³⁹

40

Auch die Zeit Ruppertsburgs bis und im dreißig- und siebenjährigen Krieg bis in die Jetztzeit wurde dargestellt. Urkundliche Daten bis 1574 beleuchten die nähere Geschichte des Dorfes.⁴¹ Schatzregister des Amtes Laubach verschiedener Jahre bis 1631 beziffern die Abgaben der Einwohner, und den Wert der landwirtschaftlichen Flächen der verschiedenen Nutzungsformen, den Viehstand, aber auch die für Solms-Laubach, ausgehobene Mannschaft „so eigen Gewehr haben“ und die unbewehrten Personen und eine Liste der Ruppertsburger Schüler der Laubacher Lateinschule. Der Beginn des 18. Jhs. bescherte uns eine Zusammenstellung der wirtschaftlichen Lage von Ruppertsburger Familien. Danach gab es 5 Familien, die wohlhabend waren, 24 Familien mit mittlerem bis notdürftigem Auskommen, doch auch 14 Familien, die kümmerlich lebten, bettelarm und Almosenempfänger waren. Ein Rückblick auf die Zeit vor 100, 200 und 300 Jahren mit den politischen Bediensteten der Gemeinde, den Pfarrern, Auszüge aus den Kirchenbüchern, Flurnamen machen die Festschrift zur 800-Jahrfeier Ruppertsburgs mit Paul Diehl als Hauptautor zu einer wahren Fundgrube der „kleinen Geschichte“ des Dorfes, zumal auch die Quellen nachvollziehbar sind.

In „Das Dorf Ruppertsburg“ und in „Ruppertsburger Heimatgeschichte“⁴² stellte Philipp Debus sein Dorf in den Rahmen der deutschen und europäischen Geschichte. Beginnend mit der Gründung stellt er das Dorf und seine Umgebung im Dreißigjährigen Krieg, in der Zeit, als die Franzosen das Reich von Westen und die Türken von Osten bedrohten, die Leiden und Drangsale im Österreichischen Erbfolge- und im Siebenjährigen Krieg, der den Bau der Kirche hinauszögerte, und was Ruppertsburger in Revolutions- und in den Erbfolgekriegen erlebten. Die wirtschaftliche Not, auch der Ruppertsburger, Folgen der Industrialisierung im 19. Jh., die Begeisterung des Revolutionsjahrs 1848 im Dorf, die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und Ruppertsburger

³⁹ S. Fußnote 34, S. 31 ff.

⁴⁰ Philipp Debus: Ruppertsburg und seine Umgebung einst und jetzt. Handgeschrieb. Ms., Ruppertsburg 1913, 86 S.; Philipp Debus: Ruppertsburger Heimatgeschichte 1183-1954. Ruppertsburg 1954, 40 S.; Philipp Debus: Das Dorf Ruppertsburg. Buchdruckerei Robert Grünberg, 1922, 32 S.

⁴¹ Paul Diehl: Verschiedene Aufsätze in Festschrift Ruppertsburg 1983, s. Fußnote 34.

⁴² S. Fußnote 40.

Geschichte bis zum Ende des zweiten Weltkrieges und die 50er Jahre des 20. Jhs. werden ausführlich geschildert.

Auf der Karte von 1714 ist Ruppertsburg auf seinem Bergsporn mit Kirche und einigen Häusern dargestellt (Abb. 3). Wie in der Solmser Zeit gehört Ruppertsburg mit etwa 940 Einwohnern auch heute noch immer, auch als Stadtteil seit 1971 zu Laubach. Waren es früher die Solmser Grafen zu Laubach, die das Sagen hatten, so ist es heute auch wieder Laubach in Form der politischen Gemeinde. Ruppertsburg erlebt somit das gleiche Schicksal wie die meisten anderen Dörfer die im Rahmen der Gebietsreform eingemeindet wurden: Der Verlust seiner Identität ist vorprogrammiert. Seine Kinder besuchen die dortige Mittelpunktschule und haben alle Vorteile heutigen Schulwesens. Manchmal wissen sie aber auch noch, daß einmal im ganzen Dorf eine eigene Mundart gesprochen wurde.

Der Ruppertsburger Galgen

Der Ruppertsburger Galgen stand an „De Aald Strooße“ von Hungen nach Laubach und Grünberg.⁴³ nachdem sie sich in zwei Arme gegabelt hatte. Es soll ein dreisäuliger, triangelförmig aufgebauter Galgen gewesen sein⁴⁴ (Abb. 13), dessen Überreste in Form von 17 zylindrischen Wegbegrenzungen im Laubacher Schloßgarten und als vier Ecksockel des Denkmals des Grafen Friedrich Ludwig Christian Verwendung gefunden haben sollen.⁴⁵

An der Dreisäuligkeit des Galgens sind nach dem Kartenbild jedoch wohl Zweifel angebracht, denn ein dreisäuliger Galgen wäre mit großer Wahrscheinlichkeit vom Zeichner auch als solcher gekennzeichnet worden und nicht, wie auf der Karte von 1714 dargestellt, nur als „einfacher dreischläfriger Dorfgalgen“ (Abb. 14). An seiner Seite steht im Kartenbild eine Säule mit Kreuz; es könnte allerdings auch ein doppelter Richtbaum oder Kniegalgen sein.

⁴³ S. Fußnote 21, S. 127 ff., sowie hier besprochene Karte.

⁴⁴ E Meyer: Hessische Heimatforschungen, Schmitz Verl. Gießen 1957, hier: Steinerne Galgen in unserer Zeit, S. 131-134; s. auch Heinrich Listmann: Die letzten Galgen in Oberhessen. Hessische Heimat Nr. 10 (1984), S. 37-39; s. auch Grimm, Bd. 4.

⁴⁵ Karl-Otto Unruh: Rechtsdenkmäler im Kreis Gießen. Laubacher Hefte, Heft 9 (1992), S. 46-60.

Abb.13:
Dreisäuliger Galgen

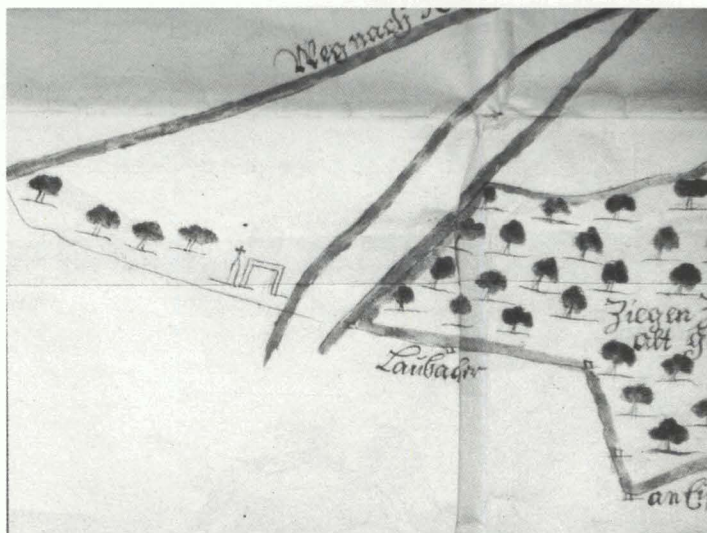
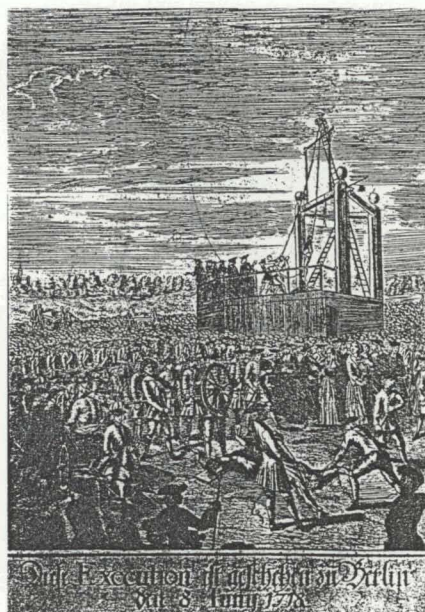


Abb.14: Ruppertsburger Galgen, daneben ein Richtbaum mit Kreuz oder doppeltem Knie-Galgen (Foto: Wellenkötter)

Daß der Galgen nach Ruppertsburg kam, ist dem König Wenzel (Hl. Röm. Reich: 1376/78-1400) zuzuschreiben. Am 8. Oktober im Jahr 1397 bekundete er, daß Graf Philipp von Falkenstein in Ruppertsburg, zu Zie-

genberg, Grüningen, Laubach und Petterweil Halsgerichte, Stöcke und Galgen errichten dürfe. Er durfte nach Landesgebrauch richten und erhielt damit die Hals- oder Hochgerichtsbarkeit. Die Montag nach Franziskus (Festtag: 4.10.) geschriebene Urkunde trägt das Majestäts-Siegel und wurde am 3. August 1398 beurkundet.⁴⁶

Halsgericht war ein alter Ausdruck für ein Gericht, das über schwere, „peinliche“ Verbrechen zu urteilen hatte, die mit harten Leibes- oder Lebensstrafen belegt waren. Diese Bezeichnung und hochnotpeinliches Halsgericht trug die öffentliche Kriminalgerichtssitzung, die der Vollstreckung des Todesurteils am Richtplatz vorausging. Dabei wurde der zum Tode verurteilte in Gegenwart des Richters und der Schöffen noch einmal für seine Schuld angeklagt und vernommen, das Todesurteil vorgelesen, der Stab über ihn gebrochen, nach der Umfrage bei den Schöffen Stühle und Tische umgeworfen und der anwesende Scharfrichter zur sofortiger Vollstreckung des Todesurteils aufgefordert. Als hochnotpeinliches Halsgericht wurde in späterer Zeit auch der Richtplatz, also der Galgen benannt.⁴⁷

Gesetze regelten die Verfahren vor den Halsgerichten. Sie waren im 15. Und 16. Jh. in großer Zahl geschrieben worden. Das bekannteste war Kaiser Karls V. Halsgerichtsordnung, die „Carolina“. Sie wurde 1532 auf dem Reichstag zu Regensburg durch Stimmenmehrheit zum Reichsgesetz erhoben und blieb bis Mitte des 18. Jhs. das für Deutschland gültige Strafgesetzbuch. Eine „salvatorische Klausel“ sicherte jedoch den Ständen zu, daß „an ihren alten, wohlhergebrachten, rechtmäßigen und billigen Gebräuchen nichts benommen“ werden solle.⁴⁸

Versuch zur Erklärung einiger Flur- und Waldbezeichnungen.

Nachstehend werden einige Flur- und Waldnamen der besprochenen Karte zu deuten versucht. (H= herrschaftlich, S= strittig, alle nicht indizierten Flur- und Waldstücke gehörten der früheren selbstständigen Gemeinde Ruppertsburg).

⁴⁶ Friedrich Battenberg: Solmsur Urkunden. Repertorium des Hess. Staats-Arch. Darmstadt, 15/1 Bd. 1 (Darmstadt 1981), S. 202, Nr. 587; s. auch: A. Löffler, Die Herren und Grafen von Falkenstein. Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 99, Bd. 2 (Darmstadt und Marburg 1994), Regesten Nr. 1832.

⁴⁷ Meyers Konversations-Lexikon, Bd. 8, S. 239-240, Bibliogr. Inst., 5. Aufl., Leipzig u. Wien 1896.

⁴⁸ Meyers Konversations-Lexikon, Bd. 8, S. 239-240, Bibliograph. Inst., 5. Aufl., Leipzig und Wien 1896.

Bauer Wieße [wahrsch. H]: Wahrscheinlich hatte sie einmal einen Besitzer gehört, der Bauer hieß.⁴⁹

Bechen bach [S]: Auch mit „Bechelbach“ bezeichnet. Sie wurde erstmals 1751 im Laubacher Erbbuch aus dem Jahr 1553 als „Bechtelbach“ erwähnt⁵⁰. Sie entspringt einer Quelle, „die thalein mit schlankem Gang bächelt“⁵¹ (möglicherweise auch von biegen).

Bieberloh, In: 1553 als Biberlohn genannt.⁵² Loh [und Lohn] ist ein kleines Gehölz, Buschwek und Hain und als Eigennamen von Wald-distrikten äußerst häufig, es konnte mitten im bebauten Feld liegen und ist die altertümlichste aller Waldbezeichnungen.⁵³ I.d.R. ist dies Niederwald, aus Stockausschlägen bestehend. Mit Lohn könnte aber auch der aus der Lohrinde solcher Waldstücke zum Gerben benutzte Saft angesprochen sein. Auch ein so altes und weitverbreitetes Wort wie „Biber“ bleibt zu deuten schwierig.⁵⁴ Nach der Lage des Waldstücks könnte es mit dem Vorkommen von Bibern in der Horloffniederung in Verbindung stehen. In der Grafschaft Solms Laubach wird zum Anfang des 18. Jhs allerdings „nur“ noch das Vorkommen von „Wilde Katze“, Brachvogel, Trappen und vom Fischotter bestätigt. Ob da eine Verwechslung vorliegt? Das Einbringen eines Fischotters durch den Vogelfänger an die gräfliche Tafel wurde zu dieser Zeit mit 7 Gulden vergütet.⁵⁵ Der Bieberloh ist heute gräflich.

Borngraben [S]: Dort befand sich eine mit Steinen gefaßte Quelle, die als Borngraben nach Norden entwässerte⁵⁶. Das Flurstück war damals zwischen Herrschaft und Dorf strittig, heute ist das Gebiet zusammen mit der Bechelbach gräflich,⁵⁷ doch gehören ca. drei ha der politischen Gemeinde.

Buchwalt: Dieses Areal hieß früher „die Weid“ und wurde später bewaldet. Erstmals erwähnt wurde es in einer Gemeinderechnung 1699. Die

⁴⁹ Philipp Debus: Die Ruppertsburger Gemarkung mit ihren wichtigsten Flurnamen. O.O., o.J.

⁵⁰ S. Fußnote 49

⁵¹ Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd 1, München 1999, dtv (= Grimm); s. auch Ramge (Hrsg.): Hessischer Flurnamenatlas, Hessische Historische Kommission, Darmstadt 1987, hier S. 97.

⁵² S. Fußnote 50.

⁵³ A. F. C. Vilmar: Idiotikon von Kurhessen, Elwert, Marburg und Leipzig 1868; s. auch Ramge, Fußnote 51, S. 123.

⁵⁴ Grimm, Bd. 12.

⁵⁵ GSLA: Forestalia XXXVI, 55.

⁵⁶ S. Fußnote 50.

⁵⁷ S. Fußnote 2; I, 9, 2-VI: Spezialkarten des Gräflich-Solms-Laubach'schen Waldes des Reviers Ruppertsburg 1845/47.

Weidbuben besorgten das Räumen und erhielten dafür das Pfingstbier.⁵⁸ Sicher war es zu dieser Zeit in seinem überwiegenden Anteil Buchenwald.

Bürgelberg: Er wird erstmals 1345 als „unter dem Burgeberge“,⁵⁹ 1698 als „Bürgeln Berg“ und 1758 als „Borgelberg“ in Gemeinderechnungen genannt.⁶⁰ Unter Borgel, Börgel, Burgel wurde früher auch Pflanzen benannt wie Portulaca-Röschen, Lattich u. a. Ob der Borgelberg damit zu tun hat?⁶¹

Eichberg: Er war Wald- und Wiesenland. Laut Erbbuch von 1553 gehörte das Areal teils zur Wüstung Horloff, teils zur Wüstung Lauternbach. Die Ruppertsburger hatten das Recht hier ihr Eichenholz zum Hausbau zu schlagen. Diese Gerechtsame führte u.a. zu o.a. RKG-Prozessen, die für den Eichberg erst 1857 durch einen Vergleich zwischen Herrschaft und Gemeinde beigelegt wurden.⁶² Heute hat ihn die Stadtverwaltung in Besitz, nur der westliche Teil ist gräflich.

Elgersbacher berg: Die kleine und große Elgersbach wurden als Wald und Wiese genutzt. Im Jahr 1696 wurde sie als Elkers Bach und 1698 als Elgers Bach bezeichnet. Laut Laubacher Erbbuch von 1753 gehörte sie zur Gemarkung der Wüstung Horloff und war wahrscheinlich nach einem früheren Besitzer benannt.⁶³ Unwahrscheinlicher erscheint, daß auch ein Fischerwerkzeug, die dreizinkige Elger oder gar der urige Elch (elk) als Namensgeber fungieren könnten.⁶⁴

Elsterberg: Hier wird vermutet, daß dieser Wald nach der Elster oder nach der Elsbeere benannt wurden, die erste Erwähnung fand sich 1751.⁶⁵ Galgenberg, Auf dem; beim Galgen. Erste Erwähnung des Ackers im Jahr 1731.⁶⁶ Im angrenzenden Laubacher Wäldchen stand bis 1815 der dreischläfrige Galgen (s. auch der Ruppertsburger Galgen). Allgemein eine Stelle, an der sich der Richtpfahl befand.

Gerichte, alt Gerichte [S]: Dieses Areal war 1751 Acker und Wald. Im Jahr 1689 war noch nicht entschieden, ob das Gericht auf Ruppertsburger oder Laubacher Boden sollte. Man entschied sich für Ruppertsburg. In einer Gemeinderechnung aus dem Jahr 1593 steht weiter, daß die Weidjungen für die Räumung des Gerichtsplatzes, wo er errichtet werden

⁵⁸ S. Fußnote 50.

⁵⁹ Paul Diehl, Festschrift, S. 40: Ruppertsburg zwischen 1183 und 1574.

⁶⁰ S. Fußnote 50.

⁶¹ S. Grimm, Bd. 2.

⁶² S. Fußnote 50.

⁶³ S. Fußnote 50.

⁶⁴ S. Grimm, Bd. 3.

⁶⁵ S. Fußnote 50.

⁶⁶ S. Fußnote 50, s. auch Fußnote 51, Ramge, S. 134.

sollte, ihren Lohn bekamen. Es wurde vermutet, daß hier ein altes Gericht mit einem steinernen Tisch in der Mitte, um den herum Steine als Bänke lagen, die von fünf mächtigen Buchen umsäumt waren. Eine mächtige Buche steht dort auch heute noch. Die letzten Delinquenten, die dort 1693 vom Leben zum Tod gestraft wurden, sollen zwei Aschenbrenner aus Gonterskirchen gewesen sein.⁶⁷ An dieser Darstellung wurden Zweifel geäußert, zumal die zu Rate gezogene Bürgermeisterrechnung auch andere Deutungen über das Gericht zuläßt. Eins ist jedoch sicher, der Galgen am Laubacher Wäldchen war Wirklichkeit, mag nun der Gerichtsplatz ein alter gewesen sein oder ein neu hergerichteter. Das „Alte Gericht“ ist heute gräflich.⁶⁸

Gebrannte (gebrante) Heck: Die Hecken wurden dort wohl immer wieder abgebrannt. Wahrscheinlich ein „gebrannter Schlag“.

Glaß Heck, die [H]; Glashau, im: Es handelt sich um gräflichen Wald. Gräfliche Rentnerei-Rechnungen aus dem Jahre 1587 wiesen dieses Areal als Standort von einer von fünf Glashütten der Obergrafschaft aus. Früher konnten dort noch viele verglaste Steine gefunden werden.⁶⁹

Hahneberg: Auch heute gibt es in Ruppertsburg noch den Familiennamen Hahn. Ob sie einst Besitzer des Waldstücks waren? Es ist heute in Ruppertsburg als Hoheberg bekannt.

Herme(i)s Berg: Ein Herme [Hirme] ist bei uns ein widerborstiger, unüberlegter Mensch, der gerne mit dem Kopf durch die Wand geht.⁷⁰ Hermen ist der Rufname des Ziegenbocks im Gegensatz zur „Hetz“, der weiblichen Geiß. Möglicherweise handelte es sich deshalb um eine Ziegenweide.⁷¹ Heute existiert unter den Flurnamen noch die Hermes-Beune.

Hirten Wiese [wahrsch. H]: Heute als Herzau benannt. Hirz und Herz war die alte Form von Hirsch;⁷² danach wäre dies die Hirschwiese gewesen. Hiertz Au und Hiertzberg sind die vorgenannten alten Formen von 1553, 1699 und 1751. Wahrscheinlich waren es aber Hirten-Grundstücke.⁷³ Hier machte die Schreibweise auf Original und Kopie und bei den Zusammenstellungen der Waldstücke auf beiden einige Schwierigkeiten. Während nämlich auf der Karten-Kopie von „Hirtzen“ und in der Zusammenstellung von „Hierten“-Wiese die Rede ist, läßt das Original mit Hirtten- und Hierthen-Wiese wohl nur obige Auslegung zu.

⁶⁷ S. Fußnote 50.

⁶⁸ S. Fußnote 2.

⁶⁹ S. Fußnote 50.

⁷⁰ Wilhelm Crecelius: Oberhessisches Wörterbuch. Sändig Reprint Vaduz 1966.

⁷¹ S. Fußnote 53.

⁷² S. Fußnote 53 u. 70.

⁷³ S. Fußnote 50.

Hirschröder Heck: Aus der früheren Bezeichnung diese Flurstücks in der Gemarkung der Wüstung Gersrod ist wohl durch mundartliche Umwandlung der Name Hirschrod entstanden. Sie könnte mit dem Vorkommen unseres Rotwilds zusammenhängen. Eins der wildreichsten Jagdreviere der Laubacher Grafen war nämlich der Ruppertsburger Wald.⁷⁴ Eine andere Deutung dieses Flurnamens geht auf das Weidegelände von Viehhirten zurück, wie der Röthgeser Hirtsberg annehmen lassen könnte.⁷⁵ Das Hirschrod ist heute gräflich.

Hölle, In der: Das Areal wird als Wiese bezeichnet. Mundartlich heißt sie Hellwiese und der Hellgraben. Es waren die tiefsten Wiesen und die tiefste Schlucht der Gemarkung. Es kann sich dabei um den Geländenamen einer engen, wilden Gegend handeln, worauf die obige Lagebezeichnung hinweist.⁷⁶ Die Hellwiese liegt an der Villinger Gemarkungsgrenze.

Kaysers Bath: Keine Deutung und kein Hinweis auf eine Lageangabe heute gefunden.

Kühgarten (Kuhgarten) Heck: Wahrscheinlich ein umfriedetes Stück Wiese als Kuhweide, das möglicherweise zur Gonterskirchener Gemarkung gehörte.

Langenberg: Wahrscheinlich Hinweis auf die Form als langgestreckter Höhenzug oder Berg. Dort wurde bei der Kartierung von Lesesteinhaufen und Blockwällen 1971 das Unterteil einer Urne gefunden, nachdem bereits sichere Beweise erbracht worden waren, daß sich dort in der Späten Eisenzeit (etwa 600 v. Chr.) eine größere Siedlung befunden hatte.⁷⁷

Linzinger berge, Auff den: Heute benannt mit Lenzchesberg und auch Lenzesberg; das Areal ist gräflich. Eine Deutung für die Bezeichnung konnte nicht gefunden werden.

Linges, Auff den: Ob der Name etwas mit einem Lindenbestand („Linnes“, oder „Lindes“) zu tun haben könnte? In einem benachbarten Areal taucht auf einer Karte von 1881 diese Waldbezeichnung auf.

Oberlohe: Gebrannter Schlag oder Hege⁷⁸ oder auch Schlag, in dem Gerberlohe gewonnen wurde. „Ober“ ist wahrscheinlich eine Lagebezeichnung. Diese Bezeichnung ist in Ruppertsburg auch nicht mehr bekannt.

⁷⁴ G. Heinrich Melchior: Vom gräflichen Gonterskirchener Jagdschloß zum „Laubacher Heimatmuseum Fridericianum“, Laubacher Hefte 14 (2001), S. 5-26.

⁷⁵ Helge Braunroth: Wo sind die Hirsche von „Hirschroth“, und wo sind die Wölfe aus der „Wolfgrube“? HiB, 26. Woche 1995.

⁷⁶ S. Fußnote 50 und Grimm, Bd. 10.

⁷⁷ S. Hanno Müller, Festschrift S. 17-19.

⁷⁸ A. L. C. Vilmar u. Hermann v. Pfister, Idiotikon von Hessen, Marburg 1886.

Pfarrwiese: Zum Pfarrgut gehörige Wiese

Räder: Paul Diehl erinnert sich, daß in seiner Kinderzeit die Männer „ean die Reren zaum Holzmache genge“. Sollte es sich also um einen „Übersetzungsfehler“ eines des Dialektes nicht mächtigen aus einem anderen Gebiet stammenden Landvermessers handeln, denn nach Ramge bedeutet „Reren“ Schilf und Rohr.⁷⁹

Ruppertsburg hat im Verlaufe seiner Geschichte oft seinen Namen geändert. Aus dem Ruperstisberc von 1183 wurden Ruprachtsburg, Rupperachsburg (1345), Ruprachtsburg (1398), Rupirsberg (1416), Ruprechtsburg (1598), Rupperßburgk (1605) Rupperts Burg (1714) und Ruppertsburg (1783).⁸⁰ Diese Veränderungen zeigen, wie erheblich sich Namen im Verlaufe der Zeit doch ändern können. Das dürfte bei Ortsnamen ebenso der Fall sein wie bei Flurnamen, die beide in früherer Zeit grobenteils mündlich und im ortsgebundenen Dialekt weitergegeben und dann oft von Mundartfremden in Schreibrift falsch niedergeschrieben wurden. Hier bleibt vor allem die Frage offen, wie aus einer Siedlung von Hersfelder Mönchen auf dem Rupertisberc ein „Burg“ entstehen konnte, zumal ein Hinweis auf eine mittelalterliche Befestigungsanlage nie gefunden werden konnte. Eine mögliche Version für die Burg des Ruppert oder Ruprecht nach der Namensgebung in der Sage wurde von anderer Seite präsentiert. Dort wurde der Namen mit dem Boden, Rot-Erds-Berg, in Verbindung gebracht, was im Dialekt Rut-Erds-Berg heißen würde, woraus dann Rub-Erz-Berg geworden wäre.⁸¹ Doch die „Burg“ wird damit auch nicht erklärt.

Schlage, an Eißern: In der Nähe Wetterfelds, möglicherweise durch die Nähe des Hessenbrückenhammers so benannt und in der früheren Wetterfelder Gemarkung liegend.

Schmelze: Die Schmelz wurde 1707 vom Laubacher Grafen als Friedrichshütte zum ersten Male wieder neu angefahren, nachdem der alte Ofen abgerissen worden war (s. Friedrichshütte).

Siegenberg: Als Flurbezeichnung, heute in Ruppertsburg nicht mehr bekannt. Doch wird bei Ramge⁸² siegen ethymologisch mit seien als tiefere Stelle im Gelände in Zusammenhang gebracht, von wo aus das Wasser nur allmählich seinen Abfluß findet.

⁷⁹ S. Fußnote 51, Range, S. 130.

⁸⁰ Festschrift Ruppertsburg, 1983, s. Fußnote 31.

⁸¹ Helge Braunroth: Wo sind die Hirsche von „Hirschrod“, und wo sind die Wölfe aus der „Wolfsgrube“. HiB, 26. Woche, Juli 1995.

⁸² S. Fußnote 51, S. 119.

Silbacher berg: Der Silbacher Berg existiert zwar heute noch, doch spricht keiner mehr von ihm. Er begrenzt nach Westen hin einen Teil der „Silbach“ (heute Naturschutzgebiet). „Großer“ und „Kleiner Silbacher Teich“, durch welche der „Silbachgraben „vom „Hölzchen“ herkommend floß, verlandeten gegen Ende des 18. Jhs. Der Silbachgraben, heute ein schmales Rinnsal, entwässert in die Horloff wenig oberhalb des Standorts der ehemaligen Horloffsmühle und wenig unterhalb des Wehrs seines Mühlgrabens. An seinem Ufer lag das wüstgefallene Dorf gleichen Namens: Silbach. Der Silbachgraben ist mit dem Silbach [Selebah] in der ersten Urkunde über Ruppertsburg westlich des Ortes nicht identisch.

Sta(ä)mel, der Kleine und der Große Stämmel wurden als Großer und Kleiner Steinbügel gedeutet. Sie wurden 1450 von Graf Johann zu Solms als Horloff (oder Kleiner) Steinbühl, der bislang zur Gemarkung des ausgegangenen Dorfes Horloff gehört hatte, auf Ruppertsburg übertragen.⁸³ Es hatte ihm dafür jährlich zu ihrer Bede von 40 Gulden weitere zwei fl zu bezahlen. Die Vergabe an Ruppertsburg schloß jedoch die Bedingung ein, daß das Waldstück an das Dorf Horloff zurückgegeben werden sollte, wenn Horloff als Ort wieder bewohnt werden und entstehen sollte. Dieses Waldstück war immer Wald und hatte von 1587 verschiedene Namen: Steinbuckel, 1689 Steinbühel, 1751 Steinmöll. Der Wald gehört auch heute noch zu Ruppertsburg (bzw. Laubach), denn Horloff entstand nicht wieder. Nur Flurnamen künden noch von seiner einstigen Existenz. Eindeutig zum Namenbestand Bühl kann man nur Steimel zurückführen u. a. die auf Steinbühl, die als kleine Bodenerhebungen gedeutet werden.⁸⁴

Vogelherth: Die Laubacher Grafen als große Nimrode unterhielten auch Vogelherde⁸⁵, um Lerchen und andere Singvögel zu fangen und ihrer Küche zuzuführen. Möglicherweise befand sich hier eine der Stellen, wo der Vogelfang durch einen gräflichen Vogelfänger ausgeübt wurde.

Volpertskopf: Der Hohinrade wird in einer Urkunde von 1375 auch Volpersberg⁸⁶ genannt; es wurde deshalb unterstellt, daß es sich um den Volpertskopf handelt. Er liegt südöstlich der Horloffsmühle und wird ebenfalls mit dem Wühlen im Boden nach Eisenerz in Verbindung gebracht.⁸⁷ Heute ist hier gräflicher Wald.

Wältz graben, Auff den: Keine Deutung, als Flurbezeichnung in Ruppertsburg und Gonterskirchen nicht bekannt

⁸³ S. Paul Diehl, Festschrift, S. 43; s. auch 50: frühere Namen des Steinbügel.

⁸⁴ Ramge, Fußnote 51, S. 71.

⁸⁵ S. GSLA XXXVI, 55.

⁸⁶ Paul Diehl, Festschrift, S. 40.

⁸⁷ Helge Braunroth, s. Fußnote 75.

Wolfffskaut: Für das 17. Jh. vermutete man dort Fanggruben für Wölfe oder die Zugehörigkeit des Areals zum „Wolfs-Lehen“. Kaute ist auch bei uns eine künstliche, gelegentlich mit Wasser gefüllte Vertiefung, aus der Lehm und andere Materialien geholt wurden.⁸⁸ Sie könnte aber auch mit der Eisensteingewinnung durch das Wühlen im Boden in Zusammenhang gebracht werden. Seine Produktion war schwere Arbeit und könnte ethymologisch vom oberhessischen Woiler, dem Woil, Wühler abgeleitet sein.⁸⁹ Ein Kaute kann jedoch auch natürlich sein.

Ziegenberg: Der Ziegenberg ist heute Wald. Es wurde vermutet, daß er vor der Bewaldung als Ziegenweide genutzt wurde.⁹⁰ Wenn das so war, dann konnte dort natürlich nur Wald aufkommen, nachdem die Beweidung durch Ziegen aufgegeben worden war.

Ziegen Zack [S]: es handelt sich um eins der strittigen Ruppertsburger Waldstücke am Alten Gericht. Zack, Zackel, Zahl war eine alte Benennung für Tierschwänze jeder Art. Sie deutet auf Flurstücke entsprechender Form wie eine Geländecke, einen Flurvorsprung hin,⁹¹ wie er auch damals auf der Karte dargestellt wurde. Möglicherweise diente auch diese Flur vor der Wieder-Bewaldung als Ziegenweide. Heute wird nur eine kleine Wiese in Wetterfelder Besitz auf diese Weise bezeichnet.

Zum Schluß sei angemerkt, daß es hochinteressant wäre, die Entwicklung des Ruppertsburger Waldes und die der anderen ehemals gräflichen Ortschaften um Laubach in ihrer Entwicklung in Abhängigkeit vom gräflichen Einfluß einmal zusammenhängend darzustellen, zumal es sich dabei um die wildreichsten Reviere des gräflichen Hoheitsgebietes und im westlichen Vogelsberg handelte. Es wäre vor allem auch interessant im Hinblick auf das Vorkommen heute ausgestorbener Wildtierarten, wie beispielsweise des Fischotters und der Trappe, doch sicher auch im Hinblick auf präzise Angaben über die Einführung von Nadelbaumarten in der Laubacher Grafschaft und ihre forstliche Entwicklung. Karten- und Archivmaterial dazu wären genügend im gräflichen und wahrscheinlich auch im Archiv der politischen Gemeinde vorhanden, wie z. B. diese Karte von 1714, eine weitere vom Jahr 1767⁹² und die genannten Spezialkarten und forstliche und jagdliche Aufzeichnungen über Jahrhunderte. - Ob sich ein Interessierter an diesen Berg heranwagt?

⁸⁸ S. Fußnote 50, s. Fußnote 51, S. 94.

⁸⁹ Helge Braunroth, s. Fußnote 81.

⁹⁰ S. Fußnote 50, s. Fußnote 51, Ramge, S. 45, 46.

⁹¹ S. Fußnote 79, s. Fußnote 51, Ramge, S. 66

⁹² Jost Dinstorff, Waldungen des Forst Ruppertsburg, Karten-Nr. I,11,12 im GSL-Karten-Archiv, s. Fußnote 2.